

«Zivilcourage verjährt nicht»

Ostschweizer Ostermarsch an der Grenze

Beim grössten Ostermarsch der Ostschweiz haben am Ostermontag gut 350 Menschen im Rheintal gegen die Flüchtlingspolitik der Schweiz im zweiten Weltkrieg demonstriert. Ex-Bundesrätin Ruth Dreifuss rief die Bevölkerung zu Mut und Zivilcourage auf. Zeitzeugen berichteten von erlebtem Verständnis und Unverständnis.

Der zivile Ungehorsam eines Polizisten und eines Arztes haben Alois Waibel in den Jahren des Nationalsozialismus' das Leben gerettet. Mit 13 Jahren ist er einer der Jüngeren unter den zahlreichen Fluchthelfern beiderseits der schweizerisch-österreichischen Grenze, die auf grossen Strecken vom Rhein markiert und von seinen Wassern befestigt wird – bis auf die Gemarkung Diepoldsau, die seit der Begradigung des Flusses im 19. Jahrhundert als einzige Schweizer Siedlung wie eine Exklave westlich des Rheinkanals liegt. Nur vier Kilometer sind es von dort bis ins Vorarlberger

«Ich sagte: Dann nehmen wir heute nacht eben einen anderen Weg»

Hohenems, wo Waibel eines Tages mit dem Vater draussen bei den Pferden ist und sie auf der Strasse zwei Frauen bemerken, die auf und ab laufen, als ob sie etwas suchten. «Mein Vater sprach sie schliesslich an und sagte: Folgt uns, wir zeigen euch unser Haus, doch geht weiter, kommt erst wenn es dunkel ist», erzählt Waibel. «Als sie am Abend kamen, habe ich gesagt, ich bringe euch über die Grenze. Ich war damals 13 Jahre.»

Am Ostersonntag 2009, als Waibel die Geschichte den gut 350 Teilnehmern des Ostschweizer Ostermarsches auf der Wiese am Rhein beim Zoll Diepoldsau berichtet, ist er 83 Jahre alt. 70 Jahre ist es her, dass die Schweiz ihre Grenzen für jüdische Flüchtlinge schloss. Alois Waibel erinnert sich daran, als ob es gestern gewesen sei: «Ich dachte, die beiden Frauen seien sicher, doch am nächsten Morgen klopfen sie wieder ans Fenster, man hatte sie zurückgeschickt. Ich sagte: Dann nehmen wir heute nacht eben einen anderen Weg.»

Diesmal haben die beiden Frauen Glück. Doch jemand hat Waibel verraten. Der Sohn habe jemanden in die Schweiz gebracht, sagt der Polizist, der



«Wo hundert Meter über Leben und Tod entscheiden»: Ostermarschierer an der St.Galler Rheingrenze.

ein paar Tage später an der Tür steht. Zum Glück ist gerade der Arzt im Haus. «Er sagte, das ginge nicht, er müsse mich wegen des Blinddarmdurchbruchs sofort ins Spital bringen», erzählt Waibel. Als die beiden fort sind, überredet der Vater den Polizisten, die Anzeige fallenzulassen. «Er zerriss sie und am Ende landete sie im Ofen», sagt Alois Waibel. «Das war meine Lebensrettung.»

Fluchthelfer wie Alois Waibel haben vor und während des Krieges Tausende vor den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten bewahrt. Einer der prominentesten ist der St. Galler Polizeihauptmann Paul Grüninger. Im Sommer 1938 setzt er sich über die regierungsamtlich verordnete Schweizer Grenzschiessung hinweg und wird deswegen im Frühjahr 1939 fristlos und unehrenhaft aus dem Dienst entlassen.

«Bürokratie des Lebens»

«Unrecht verjährt nicht und Zivilcourage auch nicht», sagt Ex-Bundesrätin Ruth Dreifuss. Grüninger habe der «Bürokratie des Todes» jenseits der Grenze eine «Bürokratie des Lebens» entgegengesetzt, in dem er etwa zugunsten der Flüchtlinge Dokumente gefälscht habe: «Er hat sein Gewissen und seine Menschlichkeit über die Befehle der Behörden gestellt.»

Dreifuss, deren Vater Sidney Dreifuss sich in der Kriegszeit als Leiter der St. Galler Flüchtlingshilfe für die jüdischen Flüchtlinge aus dem Gebiet des Deutschen Reichs einsetzt, erinnert daran, dass «auch in einer Demokratie immer wieder Unrecht» geschehe. Mit Blick auf die «leider, leider immer strengere Schweizer Flüchtlingspolitik» der Gegenwart ruft sie zu mehr Zivilcourage auf.

Dreifuss erinnert daran, dass heute zahlreiche Menschen, gerade auch aus Lateinamerika oder von den Philippinen, in der Schweiz eine «wichtige Arbeit» vor allem in Familien leisteten. Leider seien sie oft seit zehn oder mehr Jahren quasi «rechtlos» und müssten täglich mit der Angst vor der Ausweisung leben. Im Rheintal, an einer Grenze, wo vor 70 Jahren 100 Meter über Leben und Tod entschieden, sei dies besonders eindrücklich erlebbar.

Tausende gerettet

Der Historiker Jörg Kruppenbacher sagt, vor, während und nach dem Krieg seien gut 70 000 Menschen über die Grenze im Rheintal in die Schweiz gelangt, die allermeisten in den letzten Kriegswochen. Allein der zivile Ungehorsam des Polizeihauptmanns Paul Grüningers habe geschätzten 3000 Menschen das Leben gerettet.

Der von 30 kirchlichen und friedenspolitischen Organisationen aus der Ostschweiz und dem benachbarten Ausland organisierte Pilgerweg «Couragiert – damals und heute» führt von Diepoldsau an der Rheingrenze entlang über das Ausschaffungsgefängnis in Widnau und das Grab Paul Grüningers bis nach Au.

Grüningers Tochter Ruth Roduner berichtet am Grab ihres Vaters von der Entlassung, als sein ziviler Ungehorsam aufgefliegen war, von der Geldbusse und den Gerichtskosten. Mit 18 Jahren, sagt Ruth Roduner, habe sie die Schule abgebrochen, um als Sekretärin für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen. Leider habe ihr Vater, wie viele andere Fluchthelfer in der Region auch, seine Rehabilitation selber nicht mehr miterlebt.

WOLFGANG FREY ■